Geschichten, die das Studentenleben schrieb : Erinnerungen eines untypischen HSG-Studenten

Autor(en): **Dörflinger, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 46

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von peter dörflinger.

GESCHICHTEN, DIE DAS STUDENTENLEBEN SCHRIEB

Erinnerungen eines typisch untypischen HSG-Studenten

Aus dem Studentenleben eines untypischen HSG-Studenten zu erzählen ... Wenn mit dem typischen HSG-ler das Klischee des fils à papa, der einen Golf-Cabrio fährt und zu Hause einen vorgewärmten Chefsessel bereit stehen hat, gemeint ist, dann wäre ich berufen, etwas zu erzählen. So platt kann's aber wirklich nicht gemeint sein.

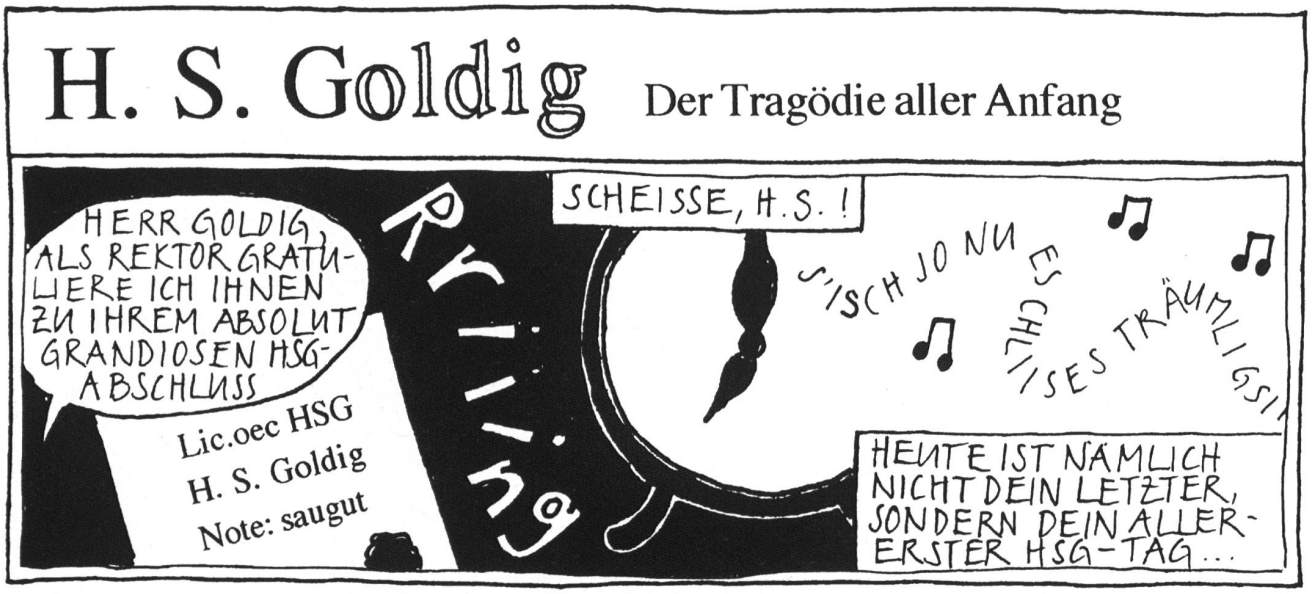
Von der äusseren Erscheinung her kann ich mich nicht gerade abgehoben haben. Etwas kurz vorgekommen bin ich mir höchstens, wenn ich mal in der Schlange vor der Skriptenkommission einer Gruppe nordischer oder nördlicher Hünen stand. Bezüglich IQ oder EQ fehlen meines Wissens Erhebungen unter den Studierenden – auch bei mir selbst. Die überwiegende Mehrzahl teilte mit mir Muttersprache, Nationalität, Geschlecht und Zivilstand. So viel ich mitbekommen habe, wollten auch fast ausnahmslos alle das Studium abschliessen. Die Kinderkrippe, die in der Zwischenzeit geschaffen wurde, habe ich mangels Nachwuchs nicht benützen können, wie so viele andere auch. Den Mensa-Frass fand ich einen Mensa-Frass – und ging trotzdem öfter dahin, um meinen Kalorienbedarf meinem Budget entsprechend zu decken.

A propos Budget: Ich habe keine Stipendien erhalten und nebenher gearbeitet, wie die meisten auch. Zeitweise habe ich auch – was wahrscheinlich eher untypisch war – nebenher studiert, weil ich eben keine Stipendien erhielt.

Wie den meisten Anwesenden ist auch mir die Spucke weggeblieben, als uns ein Professor mit professoralem Ernst ermahnte, wir sollten uns ganz dem Studium widmen und nicht zu früh den Verlockungen des Geldverdienens erliegen. Und als er dann in väterlichem Ton erzählte, er hätte seiner Tochter gesagt, sie soll den Geldjob, den sie angeboten bekam, nicht annehmen, da er vorerst das Geldverdienen auch für sie besorgen werde, da habe ich auch nur innerlich den Kopf geschüttelt und keinen Versuch unternommen, den offenbar abgehobenen Professor mit den Alltagsrealitäten und Budgetrestriktionen vieler seiner StudentInnen in Berührung zu bringen.

Seit der Schliessung des «Weissenstein» wurde auch der «Splügen» HSG-positiv, wie das von den Stammgästen formuliert wurde – auch diesbezüglich konnte ich mich also nicht mehr als untypischen Kommilitonen sehen.

Als Mitglied einer Partei war ich unter den Studierenden – wohl altersbedingt – tatsächlich eher untypisch; und als SP-Mitglied bestimmt zu einer Minderheit gehörend. Die linke Studentengruppe «Perspektiven» brachte gerade mit rektoralen Nebengeräuschen einen ihrer letzten Auftritte über die

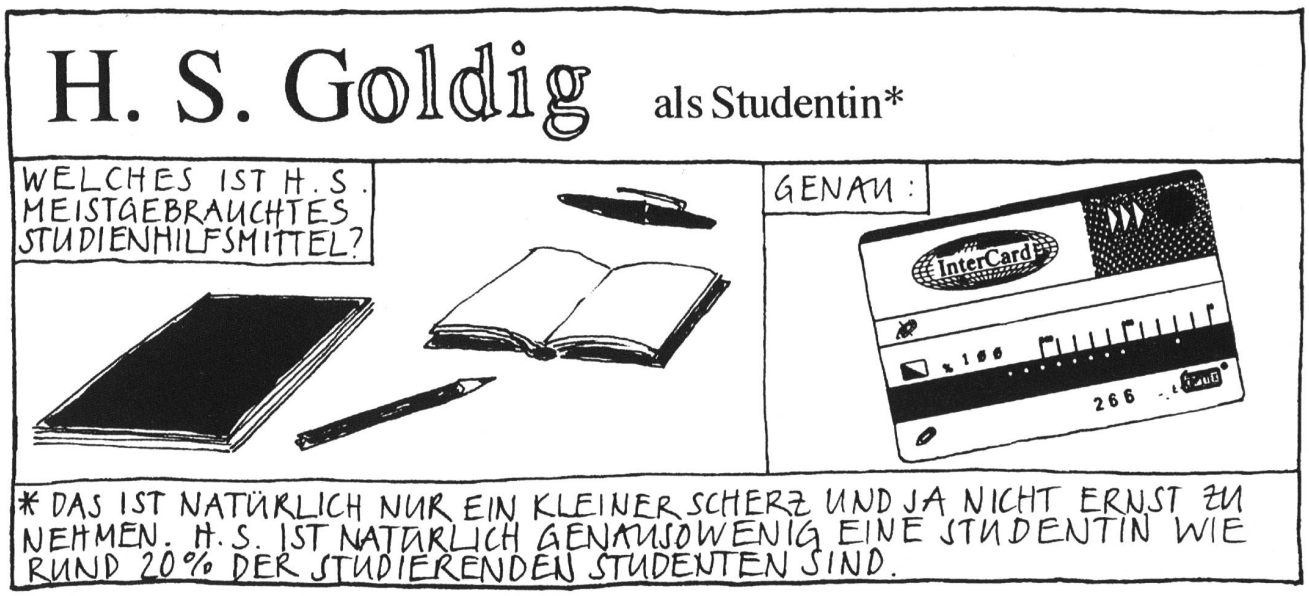


Bühne (Bildung eines HSG-Kommittes gegen eine Gruppe von HSG-Studenten, die über auffallend gute Kontakte zu Christoph Blocher verfügten und als HSG-Studenten das Referendum gegen die Parlamentsreform ergriffen hatten). Andere studentische Organisationen hatten – ausgenommen das «oikos»-Forum – vor allem die Zelebrierung des Studentenlebens unter nationalen oder weltanschaulichen Gesichtspunkten, das Anknüpfen von wertvollen Kontakten für die Nach-Studi-Zeit oder erste Schritte auf dem Parkett der Studentenpolitik zum Zweck. Die Studentenschaft der HSG glänzte seinerzeit in erster Linie mit lächerlichen Wahlkämpfchen und seitenlangen Protokollen am Anschlagbrett, die sich unter anderem um die Frage drehten, ob die Studentenschaft eine Segeljacht im Mittelmeer anschaffen soll, um sie zu günstigen Konditionen an StudentInnen zu vermieten. So alleine stand ich als sogenannt Linker, der damit aber eher hinter dem Berg hielt, auch am Rosenberg nicht da. In der Dozentenschaft findet man – in etwa dem st.gallischen Parteienproporz entsprechend – etliche sogenannt Nicht-Bürgerliche, was nicht mehr als Wahllogik darstellt, wenn man davon ausgeht, dass die politische Einfärbung ein Wahlkriterium ist. So gab es auch ab und zu einen unkonspirativen Schwatz unter Genossen an der Cafébar.

Im übrigen habe ich mich auch mitten in der Herde befunden, als wir uns darüber aufregten, dass in der Bibliothek Bücher versteckt oder geklaut wurden oder dass besonders unverfrorene und ellbogenstarke Studierende es schafften, sämtliche interessanten Seminararbeits-Themen schon vor der angeschlagenen Einschreibzeit wegzuschnappen. Und wie alle habe ich mich darüber amüsiert und herzhaft gelacht, als wir erfuhren, dass im Jahr darauf einige Erstsemestrige vor dem Institut übernachteten, um am nächsten Morgen als erste das Schnäppchen mit dem Seminararbeits-Thema landen zu können.

Ich habe wie wohl alle während der Prüfungsvorbereitungen öfter geflucht und gestöhnt und die Sinnfrage manchmal weder beiseite legen noch beantworten können. Auch ich habe an den Prüfungen diejenigen Aufgabenstellungen unklar gefunden, für die ich keine Lösung parat hatte, bin mir aber auch verarscht vorgekommen, wenn nur irgendwelche Details geprüft wurden oder sich herausstellte, dass Aufgaben wirklich unklar oder Korrekturen weger falscher Musterlösungen unkorrekt waren. Ich bin nach den Liz-Prüfungen auch ziemlich auf den Felgen gewesen und habe mir anschliessend einen dicken Urlaub gegönnt. Ja, auch in dieser Hinsicht war ich nicht untypisch.

Das einzig Untypische war wohl mein Alter und was sich daraus ergab. Aber aus dem Studentenleben eines untypisch über dreissigjährigen HSG-Studenten zu erzählen, wäre doch eher langweilig. ■ Peter Dörflinger, stud. iur. HSG 1991 bis 1995.



Die hier abgebildeten Comics entstammen der Feder von Alexandra Stark. Sie studierte bis 1995 Staatswissenschaften an der Universität St.Gallen und ist heute im Journalismus tätig.